

Otto Flake

P r i m a n e r

Als ich vor drei Jahren ein Tagebuch begann, dauerte es nicht lang, bis ich die beschriebenen Seiten wieder herausriß. Es war die Zeit des Übergangs von der vierten in die dritte Klasse, und der Obersekundaner bekam einen Sinn dafür, daß Gedanken, die man Tag für Tag niederschreibt, mehr berechtigt als wichtig sind. An Stelle des Wortes trat heftiges Geschehnis: die Flucht, die Aufgreifung im Hafen von Genua, die bedingte Wiederaufnahme in die Schule.

Heute ist neuer Drang in mir, zur Feder zu greifen, und ich gab nach. Irgendwie scheint mir, das Recht sei größer geworden, denn irgendwie führe ich einen Kampf - nicht mehr zum Persönlicher sondern um eine Idee, ich der Oberprimaner. Mit dem Krieg hängt sie zusammen, schmerzhaft ist sie, und niemand weiß da, zu helfen.

Ich weiß nicht, ob ich allein stehe oder draußen im Land Weggenossen sind. Wüßte ich das, wäre es gut: denn es kann krank machen, nie klarzusehn, ob man stärker ist, weil man anders fühlt, oder ob man anders fühlt, weil man eine schwächere Natur hat.

In Familie, Schule, Zeitungen, Ansprachen, Überall sind die Menschen voll Mut, Vertrauen, Energie allen Fragen des Krieges gegenüber; in mir ruft er Grauen, Entmutigung, Haß hervor. Sind die Erwachsenen klüger und klarer, oder sind sie dümmer, gröber und selbstgefälliger?

Manchmal ist eine solche Lichtheit in mir, daß ich sie peitschen lassen könnte, wenn mir Macht gegeben wäre; aber dann kommt immer der Gedanke: es muß einen mir verschlossenen Grund haben, daß sie unter sich einig sind - bin ich nur ein unerfahrener Knabe, der zuviel grübelt und aus Ehrgeiz eine andere Meinung besitzen will?

Darum schreibe ich: aus Not, in Qual.

Krieg ist wie eine Mauer um jede Stadt im eignen Land. Wäre Friede, dann käme jetzt die Zeit des letzten Schuljahres, in dem die Vorstellung, bald hinaus in die Welt zu gehn, Trost sein könnte. Aber mir starb die Erwartung, ich bin auf mich angewiesen; entscheiden muß ich selbst; jung sein und warten dürfen ist nicht erlaubt.

Denn schließt sich das Tor der Schule hinter uns, so öffnet sich das der Kaserne, und dann ist nicht mehr Zeit, zu suchen. Wie das ruhelos macht, Jahre der Erfahrung vorwegzunehmen zu müssen, unzulänglich an Erfahrung.

2

Heute floh ich wieder in die Nacht, wie so oft. Um zwei Uhr rasselte der Wecker, durch das Kopfkissen gedämpft. Ich fuhr in die Höhe; wo war ich, was geschah? Die Sehnsucht nach unaussprachlichen Fernen, in denen die Seele geweilt hatte, war so groß, daß ich zurücksinken wollte; dann zwang ich mich. Bedingung war, daß Sterne funkelten. Der Blick zum Fenster zeigte den strahlenden Planeten, die geordneten Bilder, Milchstraßen, die dem Rauch von Holzfeuern glichen.

Glück ist, daß meine Stube aufs Treppenhaus geht, den Schacht, durch den nachts das Knistern läuft. Oben aus dem Zimmer des Assessors kam das Schnarchen. Eine Frau hatte er bei sich; zweimal in der Woche brachte er sie ins schweigende Haus. Ich kannte ihren leisen Tritt, ihr Flüstern und den Augenblick, wenn sie auf dem Absatz vor meiner Tür stehn blieb und den Mann voranließ. Zweimal in der Woche machte sie dem lauschenden Knaben das Einschlafen schwer.

Vor dem Haus die Schienen blinkten wie Phosphorstreifen; ein Band waren sie, gelegt durch das steinerne Labyrinth der Stadt.

Plätze, den Rand des Parks und die Vorstadt durchschneidend, wiesen sie ins Freie. Eilender Schritt - manchmal lief ich, nach einem Blick zu den Sternen, ob nach Nacht war, der Weltraum noch offen stand.

Zu denken, daß die Himmelskörper, die das Auge nebeneinander sah, hintereinander standen, gefüllte Tiefe, klirrend in Rotation. So ungeheuer mußte das Dröhnen derleuchtenden Schalen sein, daß man es nicht hörte; so rasend die Schnelligkeit des Wirbels, daß man sie als Ruhe empfand.

Als könne Wandern die Ewigkeit einholen, stürmt man voran. Die Landstraße, die man kreuzt, ist nicht mehr ein Weg, gelegt, um Milchkarren und Wagen mit Obst von Dörfern in die Stadt zu bringen; ein Streif ist sie, der durch Geheimnis läuft. So tief ist sie in den großen Raum gesenkt, so unterste Sohle wie der Grund des Meeres, und wie im Wasserland ringen Gewächse, die qualvoll feststehn, Hände zur Höhe, die ihrer nur spottet.

Sohlenbewohner im schwarzen Raum, kriechend wie Molche im Schachtelhalm, Starrendes über sich; so erschien dem Knaben die Menschheit seines Planeten, seit dieser Krieg war, den er nicht verstand, er verdarb Tag und Licht.

Da war es, das Licht - der erste Strahl schoß über die Berge, gleich einem Speer in die Ebene geworfen, aber es löste sich ein dumpfer Ton, Erschütterung des Ohrs. Man hätte glauben können, es sei des Aufgangs Donner, wenn Licht geboren wird. Doch nur Dröhnen eines stählernen Schlundes war es, des Götzen, der mechanisch lebte, dort wo die Männer waren.

Nun war es Zeit, umzukehren. Wozu ? Um zur Klasse zu gehn und dem Lehrer ausgeliefert zu sein, der, wie andere das Tagewerk mit einem Gebet, den Unterricht mit Vorlesen der Nachtdespeschen begann

die Hände reibend, wenn wieder achthundert Menschen mit einem Schiff zur Tiefe geschickt waren, bedeutsam lächelnd, wenn kein großer Schlag gemeldet wurde, triumphierend so oder so, als habe zu dem allen sein wohlgemessenes Teil beigetragen.

3

So ist mein Verhältnis zu Mennlich:

Damals, als ich die Flucht nach Südamerika versuchte, war er schon mein Klassenlehrer, der Turnus der vier obersten Klassen hatte gerade neu begonnen. Da ich überzeugt war, für immer fortzugehen, versagte ich mir nicht, ihn in einem Brief an den Direktor zu verhöhnen. Der Direktor gab ihm den Brief, und als ich wieder eintrat, pflanzte Mennlich auf beleidigte Eitelkeit das Versprechen, unparteiisch zu sein.

Es war etwas Wissendes zwischen uns. Jemand, der der Schule schon einmal den Rücken gekehrt hat, paßt nicht mehr hinein, das war das unangreifbare Ergebnis seiner Objektivität. Ich kam nicht mit; als ein Jahr später die Versetzung nach Unterprima entschieden werden mußte, hatte ich keine Hoffnung mehr. Und das hieß, daß ich von der Schule ausgeschlossen wurde, so war die Abmachung gewesen; die Sühne war verschoben worden. Nur Wunder, Gewalt, Katastrophe konnte mich retten, Udenkbares nur.

Da, am Tag, als die Zeugnisse geschrieben werden sollten, brach der Krieg aus, und ebenso wie alle Abiturienten den Schein in Gnaden bekamen, wurde ich begnadigt, man nahm mich mit. Mennlich zog mich zur Seite, sprach von den Jünglingen, deren jeder für das Vaterland wichtig geworden sei, gab mir die Hand.

Erschütternder Augenblick, als rissen sich Völker in den Abgrund damit ein Primaner gerettet wird; schon mancher hat von seinem Gott das erwartet.

Ein halbes Jahr öffnete ich mich Männlichen Ideen, willenslos wie eine Frau, die sich einem Mann überlassen hat. Sein ganzer Lehrplan war geändert und dem Kriege angepaßt. Die Aufsatzthemen er dem Zustand der Völker im Haß, statt Lessing setzte er Treitschke an, Schiller lebte dämonisch auf.

Er erreichte, daß wir den Jahresausflug in die gesperrte Zone hinter der Front machen durften, in der die ersten Kämpfe um den Besitz der Bergpässe rasend geliefert worden waren. Dort las er das wilde Gedicht Kleists vor, den Haßgesang Germanias, die ihre Söhne aufpeitscht, damit sie die Leiber der Feinde zerfleischen.

Er stand erhöht auf einem Baumstumpf, ich saß mit der lagern- den Schar auf der Erde und durchschaute, was er war. Einer, der den toten Dichter plünderte, sein Löwenhaupt überwarf, um selbst Barde zu sein.

Kleist, das war ja nicht der Haß gegen Napoleon gewesen, vielmehr der Haß gegen die Feigheit der eigenen Nation, in der keiner es als unerträglich empfand, den Fremden hinzunehmen. Aber dieser da, der sächelnd sprach, hätte er den Mut gehabt, zu tun, was der Dichter, knirschend wie seine Amazonenkönigin, verlangte ?

4

Ich habe Vater und Schwester. Sie sind die Familie, ich gehöre nicht dazu, wie ein Untermieter bin ich nur bei Vater und Schwester. Woran liegt es, an dem Fehlen einer Mutter ? Ich glaube, auch Mütter sind nur eine Zuflucht, wenn man erschöpft und müde ist, gut, um wortlos Milde zu geben - nicht Partei, die für uns kämpft.

Der Vater ist eine rechtliche Natur. Ernist von ruhiger, von wä- gender Art. Wenn man Zeuge wird, wie er dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, die Steuererklärung gewissenhaft aufstellt, denn der Staat braucht Geld, jedem seinen Titel zuteilt und in der Obrigkeit

den Gedanken der Ordnung sieht, könnte man ihn einen konservativen Mann nennen; er nennt sich aber Demokrat, weil das Recht, das er für sich verlangt, jedem in der Gesellschaft gleich zusteht. Er hält die großen Freisinnblätter, die er, kurzsichtig, mit dem Vergrößerungsglas zeilenweise liest - er ist auch ein umständlicher Mann.

Seine Haltung im Krieg rührt mich, er liebt das Reich, schlimmes Unglück ist über unser Volk gekommen. Ihm steht es unerschütterlich fest, daß jeder im Land so friedlich seiner Arbeit nachging, wie er selbst, bis draußen Feinde einen Bund abschlossen. Es sind die Gedanken, die er jeden Tag in diesen Zeitungen liest, und doch ist es nicht dasselbe; es ist reiner bei ihm.

Als die deutschen Heere in Belgien einmarschierten, hielt er sich an die Erklärung des Kanzlers, daß ein Unrecht wieder gutzumachen sei. Heute wurde er einer großen Verwirrung ausgesetzt. Dorsch kam, der Verlobte meiner Schwester Friedel, er ist Feldgeistlicher im Westen. Der Vater und er gerieten auf das Thema Belgien, und Dorsch nannte die Erklärung des Kanzlers verfallen. Er erzählte von den belgischen Franktireurs und arbeitet an einer Zusammenstellung aller Beweisstücke, von der er hofft, daß sie Eindruck auf die ausländischen Protestanten machen wird.

Die Zurücknahme eines Wortes traf den Vater schwer. Meine Erregung galt dem Geistlichen. Warum überließ er es nicht anderen, Beweise zu suchen, die, selbst wenn sie stark wirkten, nachträglich waren und das Wesentliche umgingen? Warum wandte er sich überhaupt dieser Arbeit zu? So handelte ein Beamter, der seinen Eifer zeigen wollte, nicht ein Priester.

In der Erregung formte ich Gedanken, von denen ich selbst nicht wußte, daß sie in mir gebildet waren. Ich sagte: Daß die Heere,

die Fürsten, die Völker unchristlich handeln und sich mit Mord überziehen, ist zu begreifen; aber daß ein Geistlicher mehr versucht, als nach allen seinen Kräften die Gestalt Christi zu verkörpern, nämlich die Härte des Krieges billigt, ist verächtlich.

Dorsch antwortete: ein Geistlicher dürfe nicht weltfremd sein; es sei seine einzige Rechtfertigung und seine Idee; nach dem Kampf Zuspruch, ja; vor dem Kampf Ansprache und Segnung, nein. Auch der Geistliche sei nur Diener seines Staates, ist sein letztes Argument. Also ist er Beamter, eingesetzt, um die guten Beziehungen des Staates zu Gott zu pflegen? fragte ich; heißt das nicht, daß er sich mehr als staatlichen Menschen denn als religiösen auffaßt? Er sprach so zuversichtlich und so straff, als sei er überhaupt Offizier - nichts von der Ferne, die um den Priester ist; seine Stimme reizte mich, Kommandogewalt waren darin.

Friedel mischte sich ein, sie hing an seinem Mund, und den Argumenten seines Mundes, liebende Bürgertochter, die ich dumm fand. Der Frau steht es so wenig wie dem Geistlichen zu, Männer, die sich zerfleischen, anzuspornen. Als sie Dorsch Recht gab, daß unter der Bevölkerung eines Dorfes ein Strafgericht gehalten worden war - Frauen wurden erschossen -, ging ich hinaus.

Wie Friedel sind alle, die ich in unserem Kreis kenne. Sie haben kein Urteil, sie machen von dem Recht ihres Geschlechts, außerhalb der männlichen Festlegungen zu stehn, keinen Gebrauch. Ich schwöre vor mir selbst, daß nie die Schwäche eines Augenblicke, nie Ermüdung oder Sehnsucht mich verführen sollen, in einem dieser Mädchen die Gefährtin zu suchen.

Wie wenig es mich ergreift, daß sie auf den Bahnhöfen Kaffee aus-schenken; wie sie ohne Dunkel, Strenge und Schmerz sind. Irgendwo draußen müssen andere Frauen sein, ich kann nicht zu ihnen und wer-

da sie nie finden, der Krieg steht zwischen ihnen und mir.

Ich weiß nun auch, wer die Geliebte des Assessors ist, eine Böglerin, ihr Laden liegt in unsrer Straße. Sie ist fleißig und steht den ganzen Tag. Ich erfuhr von ihr durch eine Herzensregung, die sie in den Mund der Leute brachte, sie steckte russischen Gefangenen, die an ihrer Tür vorbeisogen, Zigaretten zu. Der Unteroffizier nahm sie zur Wache mit, und sie soll vor Gericht kommen.

5

Heute ging ich zur Bibliothek, im Lesesaal stehn viele Nachschlagebücher. Als ich ihn betrat, war er fast leer, nur ein paar Studentinnen saßen und schrieben. Ich habe die Empfänglichkeit für die Wärme einer Atmosphäre. In dieser fröstelte mich; nie empfand ich so: es ist Krieg.

Entzaubert standen die Bücher und das Wissen, das sie enthielten. Über Geist, Denken, Forschen, Sehnsucht ist Sperre verhängt. Ich wünschte mich in die Romantiker, die ich bestellt hatte, zu versenken. Tot ihr märchenhaftes Mittelalter, nie wird es mich gültig aufnehmen, zu einer Generation gehöre ich, der Zauber und Traum genommen sind.

Dann ging ich ins Museum und sah auf den Fluß hinab, der die Hinterwand bespült. Früher fahren die Studenten darauf zur grünen Insel im Ried; jetzt patrouilliert ein Flieger die Landschaft ab, und wenn er das Zeichen gibt, verkriechen wir uns in die Keller.

Zuerst tat es wohl, dieses Früher gegen dieses Jetzt auszuspielen, als hätte man einem Gegner "die Meinung gesagt". Dann erschien es nur kindlich. Nein, so wohlfeil ist Opposition nicht. Ich weiß nicht, ob es gelingt, auszudrücken, was in mir würgt. Eine Empfindung ist es, die um einen letzten, grundlegenden Zustand des menschlichen Hirns kreist.

Dieses Hirn ist nicht imstande, den Stoff, der auf es eindringt, ganz zu verarbeiten. Es übersieht nicht, es umgreift nicht, es kann die Widersprüche und die Vielseitigkeit der Eindrücke nicht zusammenfassen. Wenn wir urteilen, wählen wir einen Gesichtspunkt, d.h. wir schieben die Dinge zusammen, wir arrangieren sie.

Die Völker schreiben einander die Schuld am Kriege zu, jeder einzelne sagt: ich war friedlich, der andere überfiel mich. Das ist ein solches Urteil. Wir erkennen nicht, wir legen nur aus. Wir nehmen, um überhaupt etwas zu tun, eine Stellung ein und weisen eine Stellung an.

Man zeigte mir einst ein Hirn und sagte: se sieh die unendlichen Windungen und bewundere die Feinheit dieses Organismus. Ich dachte: was ist es, wenn man es in die Hand nimmt? Ein Stück Weiches, Fleisch, Materie, dumpf und quallig - unmöglich, daß es mehr als annähernde Urteile, Ungefährs vermittelt.

Geist kann in diesem Fleisch nur Dunst und Nebel sein. Urteile sind darinnur Zusammenfassungen von Energie, verzweifelte Anstrengungen, einen Standpunkt zu finden.

Aus Ohnmacht nehmen wir Stellung, und wir denken, indem wir Gegensätze aufstellen. Alles Denken beruht auf den Gegensatz. Vielleicht ist auch der Krieg nichts als das Ergebnis so ohnmächtigen Urteilens, der verzweifelte Sprung auf einen festen Boden im Chaos der Eindrücke. Erlösung von der Qual, nicht länger Überblicken zu können.

6

Vor acht Tagen betrat Mennlich die Klasse und schwenkte, als enthalte es eine frohe Botschaft, das Blatt, worauf das Thema unseres Osteraufsatzes stand, der eine Vorentscheidung über die Reife ist. Das Thema hieß: Notwendigkeit und Erhabenheit des Hasses.

Die Federn setzten sich in Bewegung, die Knaben begannen von sich zu geben, was ihnen geläufig geworden war, wie ihnen unter friedlichen Verhältnissen die Argumente des entgegengesetzten Themas willig entfloßen wären.

Während der ganzen ersten Stunde stand bei mir fest, daß ich ein weißes Blatt abliefern würde, dann wurde ich ruhig und beschloß, Mennlich mit seinen eignen Waffen zu schlagen. Es gibt in der Tat eine notwendige erhabene Art des Hasses: den für eine große Idee, die vergewaltigt wird; der Völkerhaß war eine solche Vergewaltigung.

Dieser Aufsatz wurde Anlaß zu einer Konferenz, die Mennlich in dem Glauben zusammenrief, mein Mangel an nationaler Besinnung werde zum Ausschluß aus der Schule führen. Er stieß auf Widerstand, ich hatte eine These logisch verfochten, und Skandal lag nicht im Interesse der Schule. Den Ausschlag gab der Mathematikprofessor, der mächtigste Lehrer nach Mennlich.

Immer war ich schlecht in seinem Fach gewesen, immer von Fleischmann mißachtet worden, der Begabung nur zugestand, wo Sinn für die strenge Abstraktion des Mathematischen war. Zänkischer Jungeselle, Asket, der nur den Genuß der Zigarre kannte, war er Widersacher des epikureischen Mennlich. Nie ist unsere eigene Sicherung gewisser, als wenn wir die Feindschaft zwischen unserem Gegnern benutzen können.

Es fand eine Annäherung an Fleischmann statt. Ich gestand ihm einen Gedanken, der sich mir oft aufgedrängt hat. Es gibt Menschen die musikalisch sind und doch nicht die gewöhnlichste Melodie nachpfeifen können; vielleicht ist sogar erlaubt zu sagen, sie seien so unmusikalisch, daß sie nicht pfeifen können. Oft erscheint mir, es verhalte sich ähnlich mit der mathematischen Anlage: sie ist da und verbirgt sich hinter einer lähmenden Hilflosigkeit.

Es ist nicht anders möglich, man ist mathematisch, wenn man ein

so starkes Gebot der Klarheit und ein solches Mißtrauen gegen jene Logik fühlt, die aus Wünschen und Erregungen Beweise macht. Wenn ich jemals vierzig Jahre alt werde, liebe ich vielleicht nur noch die künstlich zueinander aufgebaute Welt des Mathematischen.

Mag sein, antwortete Fleischmann; die großen Bekehrungen setzen immer die Überwindung des Sinnlichen voraus. Er lud mich ein, ihn zu besuchen. In seinem Arbeitszimmer hingen die Bilder berühmter Mathematiker. Es waren viele Franzosen darunter. Er trat vor sie und sagte sarkastisch: Wenn Mennlich sie sähe, würde er verlangen, daß ich sie durch seine Fürsten ersetze. Vor der Tür meiner Wohnung hört der Krieg auf, er wird sie nie durchschreiten.

Es gibt also Menschen, die den Krieg nicht anerkennen. Und doch bin ich nicht froh. Ich kann mich vor Fleischmann nicht öffnen. Bei ihm werden die Dinge nicht einfach, man könnte höchstens sagen, daß sie es sind, und seltsam, das befriedigt nicht. Er sieht nicht, wie sie schillern, es ist kein Leiden in ihm. Man hat Angst, durch Nichtzustimmung seinen Beifall wieder zu verlieren. Der Kater, der auf seinem Schreibtisch saß und schnurrte, war mir näher als er.

7

Heute war gestörter Unterricht. Mennlich hielt Vortrag, da klopfte es, und Förster trat ein, in Leutnantsuniform. Vor zwei Jahren war er, Mennlichs schlechtester Schüler, abgegangen; nun war er ein Herr, der mit lässiger Schmeidigkeit in die Klasse einbrach und sie wie einen Ameisenhäufel durcheinanderwarf. Ich sage Ihnen, leitete er die Sätze an Mennlich ein, und Mennlich bot ihm einen Stuhl ab. Aber er blieb am Pult stehn und erzählte mit aufgelegtem Arm. Er hat drei Engländer mit dem Revolver erschossen.

Dann ging er zum Frühschoppen, und er lud den Professor lachend ein, mitsukommen. Ich würde gern, Herr Leutnant, aber es geht nicht,

antwortete Mennlich. Als Förster fort war, stand es bei allen fest, daß sie ihr Vorbild gesehn hatten. Noch drei Monate trennen uns von der Schlußprüfung. Kein Zweifel, daß man jeden bestehn läßt, denn wir haben die stärkere Position. Selbst ich brauchte vielleicht nicht einmal Fleischmanns Schutz.

Die Büglerin ist zu einem Tag Haft verurteilt worden. Der Assessor hatte sich einen Auftrag nach außen geben lassen, um nicht für sie eintreten zu müssen. Sie nahm eine kleine Rache an ihm, nannte ihn als Zeugen für ihren Leumund. Jetzt steht sie wieder und plättet. Die Nachbarn schwankten, ob sie sie als Verräterin brandmarken oder als Verfolgte in Schutz nehmen sollten. Menschliches siegte, sie leidet nicht mehr unter ihrem Vergehn. Ich hörte, wie das Volk urteilt: was hat sie denn Schlimmes getan, die Russen sind auch Menschen.

Das gefiele mir, wenn nicht Mißtrauen gegen die Regungen der Masse in mir wäre. Ist sie zuverlässig? Wonach urteilt sie? Sind es nicht dieselben Menschen, die von schmutzigen Gesindel sprachen, als diese Russen eingebracht wurden, und die Erinnerung an den alten Föbelktrieb verspürten, den Feind zu steinigen? Ja, wonach urteilen sie, wonach wir, denn ich bin wie sie, ausgesetzt dem Schwanken, dem Augenblick, der Sehnsucht nach einem Befehl, der Richtung gibt.

Warum sind sie jetzt ^{un}zufrieden mit dem Krieg, da sie doch vor zwei Jahren ihm zujubelten? Weil er zu lange dauert und nicht den Taumel des Sieges bringt.

Wenn er ihn gebracht hatte, würden sie nicht ihn zum Maßstab der Wahrheit setzen und wie Gott anbeten? Wo ist der Unterschied von Negern, die ihre Götzen prügeln, wenn der Erfolg ausbleibt? Ich seh ihn nicht. Auf, laßt uns Götzen machen, damit sie uns befehlen.

Daß wir uns selber Götter schaffen, ist unsere starke Stunde; daß wir es müssen, unsere Not. Verzweifelt suche ich nach diesen Göt

tern, die uns Idee und Wille sein können, und finde: den Gott der Kirche, wie ihn die Katholiken haben; die Gottheit der Pflicht, wie Protestanten sie schufen, den Gedanken von Arbeit und Energie, wie ihn ungeistige Amerikaner kennen; den Lebenstrieb, das Gebot des Egoismus, das in allen, die leben, als Funke brennt; und allgemein eine jede Idee, die Leitstern wird.

Was aber heißt das, wenn nicht, daß jede Idee gleichberechtigt ist, die Herrenidee, so gut wie die der Milde? Die der Kriegerkaste so gut wie die der Friedfertigen? Wer ein Volk zu Kampf erzieht, gibt ihm Inhalt, Ziel, Sammlung aller Kräfte - ist das das Ende meines frohen Glaubens, die Wahrheit gefunden zu haben, als ich dem Krieg Feindschaft schwor?

8

Menschen wissen nichts voneinander. Ich Neunzehnjähriger weiß nichts von dem, was ein Dreißigjähriger denkt, nicht einmal, was ich mit dreißig sein werde. Die Zukunft ist eine Landschaft hinter hohen Mauern. Immer wird sie sich wohl ein Durchgang öffnen vor dem, der den Durchgang will; aber der Ausblick wird nur auf neue Wälle gehen.

Wie sind die, die den Krieg machen und erleiden? Sind sie uniform, wie die Zeitungen glauben lassen, oder sie ist die ganze große Zwiespältigkeit der Gefühle, Aussichten und Temperamente einfach das hinaus verlegt worden, wo die Front ist? Dann müßte man ja wünschen, dort zu sein, denn dort wäre Erlebnis, Berührung, Auseinandersetzung, seltsamer Gedanke, der mich beim Erwachen durchschloß. Dein Schicksal ist dort, mahnte er, du darfst dich nicht entziehen.

Nun ist er wie ein Keim in mich gelegt und sprießt. Er läßt mich ahnen, wie es sich erklärt, daß Menschen ihrem Schicksal, Völker ihrem Zustand nachgeben. Wie, wenn die Auflehnung dessen, der sich dem Fühlen der Masse entwinden will, unfertige Überhebung wäre, ohne

Demut ? Ah, wenn ich Dorsch wäre: ich machte eine Philosophie auf den Krieg, ich bewiese ihn als Willen des Gottes, der verlangt, daß jeder sich unter Auferlegtes beuge.

Wie sehr dieser neue Gedanke wirkt, ich sehe es daraus, daß ich wieder imstande bin, am Tag^vor die Stadt zu gehn. Felder, Wiesen, Gärten, Wälder liegen menschenleer wie zuvor, und in der Luft ist verhaltne Angst, aber es drückt nicht mehr zu Boden, es spricht aus: so muß es sein, erdulde es.

Nein, ich will nicht christlich sein und Demut üben. Ich will nicht, ich will: wollen und dieses Einverständnis mit dem, was ist, leugnen.

Warum schwanke ich denn ? Es kann ja gar nicht anders sein; eine Forderung ist nicht Wahrheit, insofern man sie beweist, sondern insofern man sie will. Aber wieso entscheidet man sich dann für eine bestimmte Forderung, und nicht für ihr Gegenteil? Warum wähle ich die Idee des Friedens ? Weil ich ihr stärker zuneige. Warum tue ich das? Weil sie mir wahrer erscheint - ah, also glaube ich doch an Absolutes.

Treibe ich Haaspalterei oder führe ich den Kampf um die Erkenntnis durch ? In diesen lichten Augenblicken, die immer wiederkommen, fühle ich Stolz, weil ich aus eigener Kraft Antwort auf diese Frage finde, die niemand mir beantworten kann: was treiben die Menschen in den Jahren des Erwachsenseins, in diesen dunklen Jahren, die vor dem Jungen liegen ? Sie denken, suchen Wahrheit, schaffen Götter.

Mittags stand ich auf dem Platz, wo die Straßensüße, die aus der Unterstadt heraufführten, mit denen zusammenstoßen, die aus der Oberstadt herunterkommen, und die Trams aus den Vorstädten der lin-

ken Hälfte mit denen der rechten enden - vierfache Kreuzung eilender Menschen. Ich empfand ein Wort: Menschen.

Wir, die die Erde bewohnen, Städte gründen, uns Beschäftigung machen.

Ist das alles ernsthaft? Gewiß nicht, wenn man bedenkt, daß wir gerade so gut wie die Tiere im Wald und Feld hausen können und in anderen Zeiten und an anderen Orten so gehaust haben. Und doch ernsthaft, weil wir es schafften. Was kann Künstlicher sein als der Aufbau des Lebens, dieses Sichrichten? Was phantastischer? Welche Abenteuerlichkeit, da zu sein. Von einem nie wiederkehrenden Augenblick hing es ab, daß ich gezeugt wurde. Wenn ich nicht existierte, was wäre dann? Es wäre ein Gehirn weniger, das wie dieser Platz in der Stadt ist: Kreuzweg von Gedanken. In meinem weichen Fleisch dieses noch Weichere: Gehirn.

Ich legte den Blick auf jedes Gesicht und jede Gestalt, die vorüberging. Fleisch überall, das Gemeinsame. Ich kenne es dem Geruch nach und dem Geschmack nach, denn ich esse es von den Tieren; ich kenne die geheimsten Säfte in jedem, der fremd an mir vorübergeht, denn ich weiß von meinen eigenen, in denen ich wohne. Die Grenze zwischen mir und jedem dieser Wesen ist aufgehoben, es ist abstrus, daß Frauen keusch sind und Männer Individuen, ich brauche ja nur die Analogie zu ziehn.

Liebt man sie, liebt Fleisch sich selbst? Nein, nicht wenn es welk ist. Und wenn es jung ist? Dann reiztes, dann drängt Fleisch zur Identität: zynischer Gedanke. Der Mensch denkt grausam an den Menschen.

Ein General kommt, breite Flächen im Gesicht, aufgeworfene Lippen, Sinnlichkeit, die durch Wille hart geworden ist. Ich sehe ihn im Augenblick der Schlacht. Er wirft Truppen in die rasende Hölle, er schiebt die Vorstellung von Schmerz und Furcht der Schar zur

Seite, er lebt in seinem Hirn, er vollzieht eine Philosophie, die dieser Geringschätzung des Fleisches entspringt. Fleisch ist hart gegen Fleisch.

10

Der Lehrer für Französisch und Englisch wurde eingezogen, die beiden Fächer fielen aus, man suchte nach Ersatz und rief den alten Riehl von seinem Gut, wie einst Cincinnatus vom Pflug geholt werden war. Als ich seinen Namen hörte, stieg eine Erinnerung auf.

Vor vielen Jahren, in Quinta, hatte er mir Französisch gegeben, sein Bild war ganz verblaßt, denn danach war er verschwunden, und man sagte, er sei wieder dorthin gegangen, wo er als Mann geweiht ~~war~~ hatte, auf eine amerikanische Farm; daß er zurückgekehrt war und vor der Stadt lebte, war mir nicht bekannt geworden.

Und nun heute trat er ein, altmodischer Mann, den ein Hauch aus verschollener Zeit ohne Eisenbahn umgab, schwächlig, silberhaarig, in schwere Bauernschuhe und einen vertragenen Anzug gekleidet; fast noch in der Tür öffnete er eine Grammatik, aus der vergilbte Zettel sahen, und begann zu unterrichten; es war, als trete er lautlos aus einem Hintergrund hervor.

Er hielt das Buch vor die Augen, auf einem Zettel standen die Namen der Schüler; statt sich die Gesichter einzuprägen, liest er die Namen ab. Die Klasse lachte über ihn; ich mußte denken, daß er die Grammatik wie ein religiöses Buch vor sich hielt, dessen Worte wert sind, aufmerksam gelehrt zu werden.

Als ich die Schule verließ, sah ich ihn vor mir gehn. Er wohnte weit draußen, aber erbenutzt die Straßenbahn nicht, ein Landmann, der ^{der} in ~~die~~ Stadt zu tun geht hat und zum Land zurückkehrt, mit dem schnellen Schritt eines, der Strecken zu überwinden gewohnt ist.

Am Nachmittag ging ich hinaus, ins Viertel der Gemüsegärtner,

wo zwischen schwarzer Erde kleine Bäche gezogen sind und Frauen mit Brettern unter den Füßen die Saat festtreten. Hinter dem Bach ein Gitter, hinter dem Gitter Obstbäume, hinter den Bäumen weit zurück ein Haus.

Das Glöckchen des Gitters läutete, aber niemand kam. Ich ging auf das Haus zu, stand in einem Gang, klopfte an eine Tür. Warum ich das tat ? Weil in dem Wesen dieses Mannes ein geheimes Gebot war. Man rief nicht herein, sondern stand auf und öffnete; es war Riehl. "Ich möchte Sie besuchen", sagte ich; er nahm mich bei der Hand und führte mich durchs Arbeitszimmer in eine Stube, wo drei Frauen saßen, Eingemachtes aßen.

"Ein Primaner", sagte er, legte Tellerchen und Löffel hin und hieß mich teilnehmen.

Die Frauen waren eine junge Dienstmagd, eine alte Dame mit amerikanischen Zügen und eine Krankenschwester. Die Amerikanerin war seine Frau.

Als wir gegessen hatten, gingen wir in den Garten. Riehl schnitt und band Spalierbirnen, er ließ mich helfen, als sei ich von je bei ihm Lehrling gewesen. Vom Garten gingen wir zum Stall und fütterten Geißen, danach zeigte er mir seine Bücher. "Nimm dir, was du willst, komm, so oft du willst," sagte er; er duxte mich, wie er die Frauen duxte.

Vier Nachmittage war ich bei ihm in Wisconsin, und so weit und farmerhaft wie der Name war dieser Besitz. Am vierten Tag fragte er mich nach meiner Not. Nichts hatte ich angedeutet, er hatte sie erraten.

"Not ist der Zustand, in dem Menschen u je und je umhergehn", sagte er; und: "der Krieg ist es ? Krieg ist wie Tanz, Schauspiel und jegliches Ding der Stadt ein Ergebnis des Zusammenseins. Es ist

nicht gut, daß Menschen zusammenwohnen, alle ihre Übel kommen von da. Wer kein Land für sein Haus, und nicht seine Bäume und seine Tiere hat, wirft sich auf Erwerb, Erwerb zeugt Krieg. Wer in der Stadt wohnt, für den wird der Mond am Himmel überflüssig, und die Sonne ist ihm wie das elektrische Licht, geliefert, um bis in die Nacht Geschäfte zu machen. Bleib, du sollst erfahren, was der Mensch tun muß."

Was er sprach, war vom Menschen. Ich blieb. Der Mond ging auf über säumenden Wäldern; wie Silber, eingelegt in rosiges Perlmutter, war er, lind und schön. Wir saßen auf der Veranda, die vor dem Haus gedeckt war. Pfirsiche standen auf dem Tisch, selbstgebackenes Brot, FREIX Fruchtsäfte.

"Schwester, erzähl ihm vom Krieg", sagte er, "berichte alles."

Die Schwester hatte im Balkankrieg das serbische Heer begleitet. Schlachtfelder waren namenlos grauenhaft, aber grauenhafter das Lazarett, in dem sie arbeitete. Die, die von sengenden Banden verstümmelt worden waren, Kinder, Frauen und Greise lagen in ihm, Geblendete, Entmannte, Vergewaltigte, ein aus dem Mutterleib geschnittener Säugling, der lebendliegegeblieben war, Verbrannte, Gefoltete - die Ausbeute eines einzigen Bezirks.

Die Amerikanerin hörte starren und harten Gesichtes zu, das Dienstmädchen schluchzte, neben ihm saß ein frischer Bursche, eingesogener Soldat und sein Schatz. Danach hatte die Schwester folgendes erlebt:

Eine Kompanie hatte gemeutert, der zehnte Mann wurde ausgehört und zur Seite gestellt. Decem heißt zehn, dezimieren den zehnten Mann über den Haufen schießen, weil man nicht Zeit noch Lust hat zu untersuchen, ob der siebente oder achte der schuldigste gewesen ist. Ein Toben hob unter den Gewählten an, Flehn, das nichts half, Fluchen, das mit Kolbenstößen erstickt wurde. Die Salve rollte, zwanzig Leiber fielen übereinander.

"Eine Sekunde später", sagte die Schwester, "und ich hätte mich mit ihnen gewälzt, denn ich stieß das Fenster auf, hinter dem ich wider das Gebot zusah, und sprang zwischen die, die imstande waren, Kameraden zu töten. Der Hauptmann, der das Peloton befehligte, riß mich zurück, ich spie ihn an, man schickte mich in die Heimat."

Der Soldat neben dem Dienstmädchen knirschte: "Achtzehn von ihnen waren unschuldig."

"Das ist", sagte Riehl, "der Staat, der sich Recht über Leben und Tod anmaßt, weil ihm niemand widerspricht. Entsetzlich zu hören, daß Sohn oder Gatte gefallen sind, aber unerträglich auszumalen, daß man sie selbst abzählen läßt und der, der eine sinnlose Zahl nennt, erschossen wird."

Das Mädchen klammerte sich an den Burschen, der unter irgendeinem Gedanken stöhnte.

"Er soll nicht mehr hinaus, er soll bei uns bleiben", jammerte es, "Vater hilf !"

Seltsam dieses "bei uns" und dieses "Vater". Ich verstand es heute, als ich die Schwester in der Stadt traf und erfuhr, daß Wisconsin nach dem Willen seines Besitzers eine Gemeinschaft ist, in der alle gleichen Rechtes sind, eine Insel im Aufruhr des Kriegs, worauf Zuflucht fand, wer kam. Die Schwester pflegt in Krankenhäusern, sie wollte dem Krieg kein Zugeständnis mehr machen, sei es auch nur das der Hilfe im Lazarett.

Ich widersprach, ich sah die Logik nicht, für ihren Beruf kann es nur Opfer geben. Zuletzt gestand sie und das war der wahre Grund: sie könne keine Uniform mehr sehn, ohne an das Erlebnis in Serbien zu denken. Warum schob sie eine Überzeugung vor, wo nur eine Angst war ?

reden. Ich sprach mit ihm über seine Milde und suchte in Worte zu fassen, was ich gegen sie einzuwenden hatte. Da ist er, da sind alle anderen. Er willt nicht unter ihnen, er greift nicht an, er läßt gewähren und wartet, er kämpft nicht mit. Er hat eine Überzeugung und tut nichts, um sie unter die Menschen zu bringen.

Er führte mich vor eine Stelle seiner Bibliothek, die eine ganze Wand einnimmt, zeigte auf die Bände Tolstois und sagte:

"Mir ist nicht das Wort gegeben wie diesem, in mir fomt sich nicht eine Lehre, ich wende sie nur an, dieser da ist groß."

Da ergriff mich, weil es Bescheidenheit war, und zugleich machte es mich unzufrieden. Mußte ein Glaube, der ganz stark ist, nicht Stimme und Tat werden ?

Ich suchte es Riehl auseinandersetzen, da sprach er von meiner Jugend, die stürmisch sei, und vom Alter, das weise macht. Ich mißachtete ihn einen Augenblick.

Ich bat ihn, von Tolstoi zu erzählen. Er tat es und ich triumpierte. Diese Güte verstand ich, denn sie war Unerschrockenheit. Sie lebte sichtbar, und ein Anhänger der Gesellschaft mußte sie Anarchismus nennen.

Da, als wir bei Tisch saßen, erhielt Riehl einen Brief. Er kam von Franz, dem Soldaten, der zu Besuch gewesen war. Riehl las ihn vor. Der Barsche war über die Erzählung der Schwester nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die Vorstellung, daß menschliche Wesen wie Hunde ohne Not niedergeschossen werden konnten, daß über ihnen die Grausamkeit einer Macht schwebte, die doch auch nur von Menschen geschaffen war, hatte eine Qual erzeugt, an der sein Verstand zugrunde gehen wollte.

Dunkel waren die Andeutungen und ließen für sein Schicksal fürchtens dieser einzelne, und die Maschine, in die er eingeordnet war. Riehl schrieb ihm, aber es war zu spät. Denn es kam die Nachricht, daß Franz tot war. Tot ? Er war ja in einem Soldatenlager weit von

der Front."

"Er hat gemeutert", schrie das Mädchen, "sie haben ihn erschossen." So war es. Er hatte zu Kameraden aufrührerisch gesprochen, der Festnahme Widerstand geleistet und dann mit der wilden Gleichgültigkeit des Bauern, der seine Sache verloren sieht, abgedrückt; er lag ohne sichtbares Grab am Rand eines Waldes verscharrt.

Erschütternd war, daß er bei Riehl Billigung und Antrieb hatte suchen wollen. Riehl stand nun fassungslos. Die Amerikanerin saß starr und hart wie damals, die Schwester weinte, aber das Mädchen lag ausgestreckt auf dem Weg und biß in die Erde, die Hände in Strüchern verkrampfend.

Ich beugte mich über sie; sie war schwer und nicht aufzuheben; da legte ich mich neben sie und streckte meine Arme längs den ihren aus. Langsam ging ihre Wärme in mich über, und wie bei einem Vogel, den man in der Hand hält, fühlte ich den Schlag ihres Herzens.

...-